

"Quatuor pour la fin du temps": Apk. 10, 1-7

Predigt I

Am Anfang des Vorworts, das Messiaen zu seinem Werk geschrieben hat, stehen die ersten 7 Verse des 10. Kapitels aus der Offenbarung des Johannes, auffallenderweise in gekürzter Form.

Wir werden diese Verse nachher im Anschluss an den zweiten Satz aus dem „Quatuor pour la fin du temps“ hören. Dieser zweite Satz heisst: „Vocalise, pour l'Ange qui annonce la fin du Temps“, also: „Vokalise für den Engel, der das Ende der Zeit verkündet“.

Eine Vokalise ist ein Lied ohne Worte, das nur auf Vokale gesungen wird. Ein solches Lied ohne Worte passt präzise zu eben jenen Versen, die Messiaen aus dem ursprünglichen Wortlaut der Lesung weggelassen hat.

In diesen Versen ist die Rede vom Engel, der mit lauter Stimme ruft, „so wie ein Löwe brüllt“. Da ist die Rede von „sieben Donner“, die ihre Stimme erheben. Da ist schliesslich die Rede davon, dass der Seher Johannes nicht aufschreiben darf, was die sieben Donner gesprochen haben. Vielmehr soll er es „versiegeln“.

Der Inhalt dieses Brüllens und Donnerns bleibt also verschlossen, verschlüsselt, er bleibt Geheimnis.

Das geht gegen den Trend unserer Zeit, wo mittels Boulevard, Internet und sozialen Medien alles an die Öffentlichkeit gezogen wird. Alles wird durchleuchtet, alles transparent gemacht. Es gibt keine Dunkelheit mehr, keine Intimität, kein Geheimnis.

Diese Tendenz zum Transparentmachen wirkt sich aus auch auf die Sprache. Sprache wird rein technisch-funktional verwendet, sie hat den Zweck, Information möglichst reibungslos zu vermitteln.

In der „Transparenzgesellschaft“, wie der koreanische Philosoph Byung-Chul Han unsere Welt treffend beschreibt, ist kein Platz mehr für Mehrdeutigkeit, Anspielungen und Unschärfen.

Was, wenn nicht eine Vokalise, ein Lied ohne Worte, das nur Klang ist, der keinen Inhalt transportiert – was, wenn nicht eine Vokalise kann dieser Welt ihre Höhe und Tiefe, ihre Hintergründigkeit, ihre Transzendenz zurückgeben?

Messiaen schreibt, sein Quartett sei „Versuch und Stammeln, wenn man die erdrückende Grösse des Gegenstandes bedenkt!“ Eben dies ist es, was wir brauchen in dieser zum Flachbildschirm gewordenen Welt: „Versuch und Stammeln“ und eine Ahnung davon, dass das Geheimnis Gottes ein Gegenstand von unermesslicher Grösse ist.

Hören wir also die „Vocalise, pour l'Ange qui annonce la fin du Temps“ und anschliessend, von NN vorgetragen, die Lesung aus dem 10. Kapitel der Offenbarung...

„Vocalise, pour l'Ange qui annonce la fin du Temps“

Lesung: Apk. 10, 1-7*

Und ich sah einen starken Engel vom Himmel herabkommen, mit einer Wolke bekleidet, mit einem Regenbogen auf seinem Haupt und sein Antlitz wie die Sonne und seine Füsse wie Feuersäulen. Und er setzte seinen rechten Fuss auf das Meer und den linken auf die Erde; und indem er auf dem Meer und auf der Erde stand, hob er die Hand vom Himmel und schwor bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit und sagte: Es soll hinfort keine Zeit mehr sein; sondern in den Tagen, wenn der siebte Engel seine Stimme erheben und seine Posaune blasen wird, dann ist vollendet das Geheimnis Gottes.

Predigt II

Der Seher Johannes lebt auf Patmos, auf einer Insel, vom Meer umgeben. Was er täglich vor Augen hat, sieht er nun in gesteigerter Form in seiner Vision vom Engel, der mit dem rechten Fuss auf dem Wasser, mit dem linken auf der Erde steht.

Dann hebt dieser Engel die Hand zum Himmel und schwört beim Ewigen: „Es soll hinfort keine Zeit mehr sein“.

Meistens werden die entsprechenden Worte im griechischen Urtext übersetzt mit „Es wird keine Frist mehr geben“. Wenn man den Schwur des Engels so versteht, dann fügt er sich ein in das übliche Schema der Apokalyptik.

Gemäss diesem Schema ist das Ende nahe, die Not dieser Welt wird bald beendet sein und Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Wenn die siebte Posaune erschallt, wird es keine Fristverlängerung mehr geben, dann werden die Engel und Christus selber auf Wolken vom Himmel herabfahren und die Toten aus ihren Gräbern auferstehen und was immer der apokalyptischen Vorstellungen mehr sind, die man zum Teil auch in der Bibel nachlesen kann.

Es braucht das wache Ohr und den klaren Blick eines Künstlers, um wahrzunehmen, dass man den Schwur des Engels auch anders verstehen kann. (Oder auch eine sorgfältige Übersetzung wie jene der Zürcher Bibel, wo es heisst: „Es wird keine Zeit mehr geben“.) Das ist etwas ganz anderes als die Vorstellung, dass auf einer linearen Zeitachse das Weltende nahe sei. Hier ist es vielmehr die lineare Zeit selber, die zu ihrem Ende kommt.

Eben dies ist es, was Messiaen mit seinem Werk bewirkt: Die Musik erhebt uns aus der Zeit hinaus in die Ewigkeit. Die musikalische Sprache von „Quatuor pour la fin du temps“, schreibt Messiaen selber, „ist im Wesentlichen immateriell, geistig...“, sie verwirklicht „eine Art Allgegenwart“ und bringt „den Hörer dadurch der Ewigkeit in Raum und Unendlichkeit näher. Spezielle Rhythmen, ausserhalb jedes Taktschemas, tragen entschieden dazu bei, ihn (den Hörer) der irdischen Zeit zu entfremden.“

Byung-Chul Han gilt dieser Tage als Star der deutschsprachigen Philosophie. Und auch ich selber bin, wie manche wissen, von seinen Überlegungen fasziniert. Eine von ihnen betrifft die Pausen. Pausen, sagt Han, seien heute zu einer Funktion der Arbeit verkommen, sie haben den Zweck nicht in sich selber, sie dienen nur der Regeneration, der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit.

In diesem Zusammenhang weist Han darauf hin, dass das lateinische Wort „feriae“, von dem unsere Ferien stammen, ursprünglich die für religiöse Handlungen bestimmte Zeit meinte. Ferien sind also im eigentlichen Sinn nicht Arbeitspausen, in denen wir uns von der Arbeit erholen. Vielmehr sind Ferien die EIGENTLICHE, WAHRE, WESENTLICHE Zeit. Sie sind die Zeit, in der wir, um mit Messiaen zu sprechen, uns „der irdischen Zeit entfremden“, in der wir „der Ewigkeit in Raum und Unendlichkeit näher kommen“.

Das gilt nicht nur für die Ferien, das gilt für jede Pause, sie ist ein Moment, sich aus der pro-fanen Alltagszeit in die heilige Zeit hineinzubegeben.

Das gilt für jeden Augenblick, jeder Augenblick ist geeignet, uns aus der linearen Zeit hinaus in die Ewigkeit erheben, das ist es, was der deutsche Barockdichter Andreas Gryphius mit seinem wunderbaren Gedicht zum Ausdruck bringt:

*„Mein sind die Jahre nicht,
die mir die Zeit genommen;
mein sind die Jahre nicht,
die etwa mögen kommen;
der Augenblick ist mein,
und nehm ich den in acht,
so ist der mein,*

der Zeit und Ewigkeit gemacht.“

Dieses Einswerden von Augenblick und Ewigkeit ist rein rational nicht nachzuvollziehen. Es entspringt jener Einheitserfahrung, in der Gegensätze zusammenfallen.

Diese Einheitserfahrung symbolisiert in der Vision des Johannes der Engel, dessen einer Fuss auf dem Meer und dessen anderer Fuss auf dem Festland steht. Wasser und Erde verbinden sich hier, desgleichen Himmel und Erde im Zeichen des Regenbogens, der „über dem Haupt des Engels steht“.

Hier, gleichsam auf Engelniveau, im Zeichen des Regenbogens gibt es die Einheit, die Verbundenheit von allem mit allem. Doch wie sieht es da unten aus, wo wir Menschenkinder in diesem begrenztem Leib, in einer begrenzten Lebenszeit, in den Koordinaten von Raum und Zeit unseren Weg gehen?

Die musikalische Antwort auf diese Frage gibt Messiaen in den beiden Sätzen, die wir nun gleich hören werden. Die beiden Sätze tragen fantastische Titel:

- „Danse de la fureur, pour les sept trompettes“, also: „Tanz der Raserei – für die sieben Trompeten“.
- Und: „Fouillis d’arc-en-ciel pour l’ange qui annonce la fin du temps“, „Gewirr, Gewusel, Gewimmel des Regenbogens für den Engel, der das Ende der Zeit ankündet.“

Die Musik hebt einen aus dem Alltagsbewusstsein hinaus in eine Traumwelt, die Messiaen so beschreibt:

„In meinen Träumen höre und sehe ich geordnete Melodien und Akkorde, bekannte Farben und Formen; dann, nach diesem vorübergehenden Stadium, gehe ich über ins Irreale und erleide in einer Ekstase ein Wirbeln, ein kreisendes Miteindringen von übermenschlichen Tönen und Farben.“

Bevor wir uns in diese musikalische Ekstase hinein entrücken lassen, sei dies noch gesagt: Messiaen hat „Quatuor pour la fin du temps“ als Kriegsgefangener geschrieben:

„Einzigartig ist die Entstehungsgeschichte des Quartetts. Im Mai 1940 kam Messiaen als Kriegsgefangener nach Görlitz (Schlesien). Dort traf er auf einen Geiger, einen Klarinettenisten und einen Cellisten... Die Uraufführung fand am 15. Januar 1941 vor 5000 Mitgefangenen statt, mit einem Cello, dem eine Saite fehlte, und einem Klavier, dessen Tasten klemmten. Dennoch bekennt Messiaen: ‚Nie habe ich aufmerksamere und verständnisvollere Zuhörer gehabt.‘“

Lauschen wir, gleichsam mit den Ohren jener Kriegsgefangenen, dem „Tanz der Raserei für die sieben Trompeten“ und dem „Gewirr von Regenbogen für den Engel, der das Ende der Zeit verkündet“

„Danse de la fureur, pour les sept trompettes“

„Fouillis d’arc-en-ciel pour l’ange qui annonce la fin du temps“

Einleitung Fürbitten

Der Regenbogen, schreibt Messiaen, sei „Symbol des Friedens, der Weisheit und aller leuchtenden und klingenden Vibrationen“. Beten wir also im Zeichen des Regenbogens. Im Anschluss an die Fürbitten singen wir ein weiteres Lied von Martin Luther: „Verleih uns Frieden gnädiglich“ bei Nr. 332.

Sonntag, 16. November 2014

Andreas Fischer